



Die Vergangenheit von „Kirchberg in Tirol“

Kirchberg in Tirol ist ein „charmanter Tiroler Ort“ westlich von Kitzbühel. Die Landschaft ist wunderbar harmonisch, großartig und voller Reize und wird ringsum von schützenden Bergen wie eine Perle gefasst. Der Menschenschlag ist selbstbewusst, der Heimat verwurzelt und doch dem Fortschritt aufgeschlossen. Die Bewahrung der Eigenart des Brauch- und Volkstums, die Ehrfurcht vor Leistungen der Vorfahren und die Besinnung auf die geschichtliche und kulturelle Entwicklung sind nicht unzeitgemäße romantische Schwärmerei, sondern die Erfüllung der Verpflichtung der Heimat gegenüber. Tirol ist uns eine Heimat, auf die wir alle stolz sein können und es gibt viele schöne Ecken darin, doch selten gibt es einen Ort, der auf einem „Fleck“ so vieles zu bieten hat, wie eben dieses Kirchberg in Tirol.

Ein altes Sprichwort besagt, dass man „den Wald vor lauter Bäume nicht mehr sieht“, hier kann man eine andere Variante dieses Spruches verwenden, nämlich, dass man „vor lauter Kirchberg eben dieses Kirchberg nicht mehr sieht“.

In unserer modernen Zeit mit seinem gewaltigen technischen Fortschritt ist so vieles selbstverständlich geworden. Dass der Weg in unser Zeitalter aber dornenreich und mühsam gewesen ist, die Arbeit unserer Vorfahren erst die Grundlage unseres Daseins geschaffen hat, bei großartigen kulturellen Leistungen, sollte nicht vergessen werden.

Die Geschichte Kirchbergs

Der Ort hat seinen Namen erst verhältnismäßig spät erhalten. Noch 1333 wird von „der Gemeinschaft und gemeinlichen alle pfarrvolk von Sperten“ – Ort am Tannenbach – gesprochen, unter welchem Ausdruck die ganze jetzige Gemeinde zu verstehen ist. Dazumal war am Kirchberge noch überhaupt keine größere Siedlung, denn die weitere Bemerkung, dass man „in einem Dorf“ das Gut „zu Lackhen“ für die geplante Messenstiftung gekauft habe, zeigt klar: die damals einzige größere und als Dorf angesprochene Häusergruppe in der Gemarkung Sperten – war eben im heute noch so genannten Spertendorf, wo dies Gut „zu Lackhen“ lag, zu finden. Nachdem 1332 von einem Gotteshaus „St. Michael auf dem Chirchperg“ gesprochen wird, heißt es 1357 wieder: „das Gotteshaus zu Sperten“. So wechseln diese beiden Ausdrücke häufig miteinander ab. Noch 1397 wird die Gemeinde als „Spertner Kreuztracht“ bezeichnet. Als letzte ähnliche Erwähnung findet man 1478 und 1481 den Ausdruck „Sperten unterm Kirchberg“.

Prähistorische Funde aus der Bronzezeit

Betrachtet man Siedlung und Namen in ihrem Zusammenhang, so muss man zunächst die in Kirchberg gemachten prähistorischen Funde erwähnen. Anfang Mai 1923 wurden bei Entwässerungsarbeiten im sogenannten Seefelde, westlich von Kirchberg, etwa in 80 cm tief im Sande, zwei Bronzegegenstände gefunden. Von den beiden hier gefundenen Bronzen war das eine Stück eine 15 cm lange Lappenaxt jüngerer Typs, das andere eine 12 cm lange Nadel

mit ziemlich flachem, vertikal geriefeltem Kopf und quer geriefeltem Hals. Beides sind charakteristische Formen der jüngsten Bronzezeit (ca. 1100-900 v. Chr.). Weiters hat man im Jahr 1924 beim Bau der Brückenwaage im Dorf in ungefähr 2 m Tiefe eine sogenannte Vasenknopfnadel aus Bronze gefunden. Sie dürfte wahrscheinlich von einem Grab stammen, welches der Periode der Urnenfeldergräber (1000-800 v. Chr.) zuzuteilen sein wird. Wie auch die Bodenfunde, so dürfte auch der Name Sperten selbst ein Überbleibsel der ältesten illyrisch-keltischen Bevölkerung sein.

Religiöse Hintergründe

Auf dem namensgebenden Kirchberg liegt die Kirche, die zuerst dem St. Michael und später auch dem St. Ulrich geweiht wurde. Sie dürfte auf eine Kapelle des 8. oder 9. Jahrhunderts zurückgehen. Die 1511 gebaute gotische Kirche wurde 1736 von Jakob Singer innen barockisiert. Der bekannte Kitzbüheler Maler Simon Benedikt Faistenberger malte 1739 die Fresken. Der Hochaltar stammt von Petrus Schmid und das Altarbild vom Salzburger Maler Franz Nikolaus Streicher. Nach Plänen von Clemens Holzmeister wurde die Kirche 1977/78 vergrößert

Die Klausenkapelle/Schwedenkapelle

Kirchberg war aber auch die salzburgerische Grenzstelle gegen das tirolische Gericht Kitzbühel. Bei der „Klausen“ befand sich eine Grenzbefestigung. Die Klausenkapelle – 1750 neu erbaut – steht an dieser noch bis 1803 gültigen Grenze. Diese Kapelle wurde zur Erinnerung an eine Kriegsgefahr gegen einen angeblich drohenden Schwedeneinfall im Jahre 1634 gebaut. Daher auch an der Kapelle der Vers: „Bis hierher und nicht weiter – kamen die schwedischen Reiter“. Über diesen kriegerischen Vorfall liegt zwar keine Urkunde vor, jedoch erhält er seine Bestätigung nicht nur in der Volkssage, sondern auch an einem jährlichen Erinnerungsfest, dem sogenannte „Antlaßritt“.

Der Antlaßritt



Alljährlich am Fronleichnamstag – mittags – reiten die Bauern von Brixen im Thale, Westendorf und Kirchberg in ihrer alten Tracht und paarweise gereiht zur Klausenkapelle. In alten Schriften steht ergänzend geschrieben: „Von hier (Brixen) ziehen sie mit Fahnen und ländlicher Musik, den Pfarrer von Brixen im priesterlichen Ornate mit dem Sanktissimum (Allerheiligstes) in der Hand – ebenfalls zu Pferd – und die Viktare von Westendorf und Kirchberg neben ihm in ihre Mitte einschließend, langsam und in würdiger Haltung zur Kapelle am Klausenbache. Dort werden die vier Evangelien gesungen, der feierliche Segen erteilt, dann bewegt sich der Zug in gleicher Ordnung wieder zurück. Diese Prozession, im Tale der Antlaßritt genannt, findet seit unbedenklichen Zeiten statt und wird vom Volk mit viel Andacht und Erbauung gefeiert“. Auffallend ist jedenfalls, dass der „Peststein“ am Untermaurachhof in Kirchberg, der an acht Tote in diesem Haus erinnert, ebenfalls die Jahreszahl 1634 trägt.

Die Teufelskapelle/Kirchchangerkapelle

Am Eingang in das Spertental steht am Waldrand die Wallfahrtskirche zu „Unserer Lieben Frau und St. Anna am Kirchchanger“. Im Frühling tragen die Bauern, wenn sie auf die Alm gehen, zwei Muttergottesstatuen, die „Stoafrauen“, in die Kapelle. Es gab hier noch im 19.

Die Vergangenheit von Kirchberg in Tirol

Jahrhundert verschiedene alte Bräuche, die die Vermutung nahe legen, dass hier einst eine vorchristliche Kultstätte gewesen ist. So wird noch 1826 das Füttern einer glückbringenden Maus erwähnt. Die Kirchangerkapelle, auch „weiße Teufelskapelle“ genannt, wurde 1972 restauriert.

Wallfahrtskapelle Harlaßanger

Auch um die Wallfahrtskapelle auf dem Harlaßanger, die zwischen Kirchberg und Aschau, etwa auf 600 m über dem Spertental liegt, ranken sich viele Legenden und Überlieferungen. Eine davon berichtet, dass eine Frau in Oberndorf bei Kitzbühel eine Vision hatte, bei der ihr mitgeteilt wurde, dass auf einer dreiwipfligen Fichte am Harlaßanger ein Marienbild wäre. Daraufhin suchte man das Bild, fand es auch und trug es nach Kirchberg. Über Nacht kam es aber auf unerklärliche Weise wieder auf den Harlaßanger zurück. Man trug das Bild ein zweites Mal fort, aber diesmal nach Brixen. Nach wenigen Tagen kehrte das Bild aber wieder auf den Harlaßanger zurück. Man sah nun darin einen Fingerzeig Gottes und errichtete an der Fundstelle eine kleine Kapelle zu Ehren Marias. Eine andere Überlieferung besagt, dass ein Hirte auf dem Almboden ein Marienbild gefunden habe und man dann an dieser Stelle ein Kirchlein erbaut habe. Die Chronik berichtet, dass im Jahre 1659 auf dem Harlaßanger erstmals eine kleine Holzkapelle errichtet wurde. Das jetzige kleine Kirchlein wurde 1715 erbaut, wobei der Hauptbau gemauert und der Vorbau aus Holz besteht. Der kleine Altar stammt aus der Zeit um 1700 und auffallender Altarschmuck ist ein Madonnenbild.

Das Dorf Aschau

Zur Gemeinde Kirchberg gehört auch das Dorf Aschau, welches im hinteren Spertental, wo es sich in Oberen und Unterengrund gabelt, liegt. Die Entstehung des Dorfes Aschau reicht in die Zeit des 12. Jahrhunderts zurück. Zwischen 11. und 13. Jahrhunderts entstanden in vielen Seitentälern – so auch im hinteren Spertental – sogenannte Schwaighöfe. Das waren planmäßig angelegte und dauernd bewirtschaftete Höfe zur Viehhaltung. Um einen solchen Schwaighof im hintersten Spertental bildete sich im Laufe der Zeit das heutige Aschau. Der heutige Ortskern von Aschau bestand um ca. 1730 aus nur 3 Bauernhöfen. Ein bescheidener wirtschaftlicher Aufschwung kam auch hier durch den Kirchberger Bergbau. Die Kirche in Aschau wurde in den Jahren 1982/83 erbaut. Bauherr war der Kitzbüheler Maurermeister Andreas Hueber. Gestiftet hat aber dieses Gotteshaus Pfarrer Bartlmä Gauxer. Eine Marmortafel an der südseitigen Innenwand der Kirche berichtet von diesem Gottesmann. Im Jahre 1887 wurde die Kirche dem Heiligen Kreuz gewidmet. Das Hochaltarbild, das die Kreuzerhöhung zeigt, sowie das einstige Deckengemälde schuf der Kitzbüheler Maler Mathias Kirchner. Im Turm hängt eine Glocke, die aus dem Tiroler Städtchen Rattenberg stammt und die Jahreszahl 1539 trägt. Es wird erzählt, dass sie dem 1651 dort enthaupteten Wilhelm Biener, dem Kanzler von Tirol unter der Landesfürstin Claudia von Medici, als Sterbeglöcklein geläutet hat. Eine Kirchenrestaurierung fand 1924 statt, wobei vom Kircherger akad. Maler Josef Obermoser das Deckengemälde erneuert wurde. Die letzte Restaurierung war 1983.

Die geheimnisvolle Ruine Falkenstein

Geheimnisumwittert und sagenumwoben ist die „Ruine Falkenstein“, deren Überreste südlich von Aschau zu finden sind. Es soll eine der letzten Raubritterburgen gewesen sein. Eine Sage erzählt, dass auf der Löwenburg – jener Ruine im Wald ob Gundhabing – und auf Falkenstein noch zur Zeit Karls des Großen heidnische Häuptlinge slawischen Stammes gehaust haben,

welche Hans von Velben mit Hilfe der Ritter von Münichau im Jahre 808 nach hartem dreitägigem Kampfe auf den Feldern von Gundhabing besiegt hat. Geschichtlich eher belegbar scheint zu sein, dass die beiden Raubritterbrüder Otto und Eckart von Velben mit allen ihren Nachbarn verfeindet gewesen waren und mit allen Fürsten ringsum im Kampfe lagen. Auch mit seinem eigenen Landesfürsten, dem Bischof von Regensburg, zu dem damals auch das Brixental gehörte, scheint er nicht das beste Verhältnis gehabt zu haben, denn die Burg Falkenstein wurde um 1316 niedergebrochen und der regenburgische Hauptmann im Kriege gegen die Velber, Thomas von Frundsberg, als Pfleger von Itter eingesetzt. Der Tiroler Geschichtsforscher DDr. Matias Mayer wieder meint, dass dieses Falkenstein die Ruine einer kleinen Burg sei, die wahrscheinlich von den Velbern vielleicht als Teilerben der Sponheim-Ortenburger erbaut wurde, jedenfalls aber 1300 in deren Besitz war, im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts an Regensburg kam und von diesem dann zerstört und verbrannt wurde. Dabei sei es durchaus möglich, dass sich mit diesen Tatsachen noch ältere geschichtliche Erinnerungen, wie etwa der zähe, langandauernde Bestand des Heidentums in diesem abgelegensten Seitentale, verbunden haben könnte.

Kirchbergs Freiheitskämpfer: Kaspar Benedikt Hagleitner

Stellvertretend für so manche große Kirchberger Persönlichkeit, soll hier auf einen Mann näher eingegangen werden, der in den Tiroler Freiheitskämpfen um das Jahr 1809 eine große Rolle gespielt hat. Es ist dies der Priester und Freiheitskämpfer Kaspar Benedikt Hagleitner. Er wurde am 05.01.1779 zu Bockern in Kirchberg geboren und am 20.09.1806 zum Priester geweiht. Bereits am 12. Mai 1809 stand er schon als Feldpater am Paß Strub. Den am 17. Juni 1809 von allen Geistlichen des Brixentals unterschriebenen Treue-Eid Napoleon gegenüber unterschrieb er allein nicht, bzw. er strich seinen Namen, der schon auf der Liste eingesetzt war, wieder aus. Die darüber für ihn begeisterten Landesverteidiger holten ihn ins Lager von Kufstein. Von dort wieder zurückgekehrt, erhielt Hagleitner die Aufforderung, die Erzdiözese zu verlassen. Er floh zunächst nach Niederau, von dort weiter zu Andreas Hofer, der ihm und anderen die Einverleibung des Brixentales in Tirol zusagte, die am 12. September 1809 auch wirklich proklamiert wurde. Als am 14. Oktober 1809 der Friede von Wien geschlossen wurde, floh Hagleitner in den Pinzgau, von wo er, als Hofer neuerlich zu den Waffen rief, wieder ins Brixental zurückkehrte und neuerlich Aufstand predigte. Die Bauern fahndeten eifrig nach ihm und entdeckten ihn in Aschau, wo Hagleitner erschöpft bei seinem geistlichen Nachfolger um Obdach und Nahrung gebeten hatte. Am 29. November 1809 wurde er gefesselt durch den frisch gefallenen Schnee nach Hopfgarten in das Gerichtsgefängnis gebracht und am 2. Dezember von dort weiter auf die Festung Kufstein. Als er wieder frei war floh er nach Österreich und erhielt bei Kaiser Franz eine Unterredung gewährt. Er war dann Kooperator in Breitenfurt und in Wiener Neustadt. Als sich im Jahre 1814 Napoleons endgültiger Niedergang abzeichnete, eilte er wieder nach Tirol und stachelte im Landgericht Kitzbühel zum Aufstand gegen die Bayern. Am 1. November 1814 wurde er Provisor in Wörgl, von wo er mit einer Abordnung Brixentaler nach Wien reiste, um die Einverleibung des Tales an Tirol zu betreiben. Er kam dann zu den Franziskanern nach Schwaz, zu den Serviten nach Innsbruck und erhielt am 09. November 1815 das Ehrenkreuz pro piis meritis. Nach weiteren Dienstzuteilungen in verschiedenen Pfarren in Tirol und Vorarlberg, kam er dann nach Niederösterreich, wo er am 12.08.1836 in Kalksburg starb.

Kirchberg um 1842

Der wohl bekanntester Tiroler Volkskundler Johann Jakob Staffler schrieb in seinem Werk „Tirol und Vorarlberg topografisch mit geschichtlichen Bemerkungen“ folgendes: „Der Ort habe 1608 Einwohner und 261 Häuser. Diese Gemeinde ist die östlichste des Gerichtsbezirks, und schließt folgende Ortschaften ein: An der Talstraße gegen Kitzbühel in ½ Stunde nach Lauterbach der Weiler Bockern mit 9 Häusern und in ¼ Stunde nach diesem der Weiler Spertendorf, ebenfalls mit 9 Häusern, dann ½ Stunde darauf das ansehnliche Dorf Kirchberg mit 82 Häusern und 477 Einwohnern auf beiden Ufern der Spertenache verteilt, südöstlich und 4 Stunden von Hopfgarten. Es hat ein Vikariat, eine Schule, ein Armenhaus zur Aufnahme gebrechlicher und hilfloser Gemeinde-Leute, dann einen Wundarzt, einen landesfürstlichen Förster und ein ganz vorzügliches Gasthaus (des J. G. Schroll), mit welchem eine Bierbrauerei verbunden ist. Auch findet man hier eine Salpeter-Siederei, eine privilegierte Schießstätte und einen Jahrmarkt am Montag nach Kirchweihe. Die Seelsorgskirche zum Heiligen Ulrich ist auf einen hohen felsigen Hügel am südlichen Achufer gegründet. Das Vikariat steht unter der Pfarre Brixen und unter dem Patronate des Landesfürsten. Gleich ausserhalb des Dorfes öffnet sich das Spertental. In diesem findet man 2 Stunden südlich von Kirchberg in der Niederung am rechten Achufer noch eine Ansiedlung von 12 Häusern und 80 Einwohnern. Es ist das Dörfchen Aschau. Östlich, ½ Stunde vom Dorf Kirchberg, nächst an der Gerichtsgrenze, wo die Haupttalstraße in den Bezirk von Kitzbühel übergeht, findet man noch den Weiler Klausen mit 8 Häusern und von 2 kleinen aber bösartigen Wildbächen umgeben.“

Die wirtschaftliche Entwicklung

Bedeutendster Wirtschaftszweig Kirchbergs im Mittelalter war der Bergbau. Er brachte Wohlstand auch in diese Gegend, denn der „Kirchberger Bergbau“ nährte in seiner Hochblüte ca. 400 Knappen und so manches Haus steht heute noch im Ort, das an diese Zeit erinnert. Abgebaut wurde hauptsächlich Kupfer, Eisenkies, Silbererze und Schwefel, und in alten Chroniken ist zu lesen vom „Kirchberger Handel.“, von Knappenbruderschaften, von Verwesern und Bergrichtern. Abgebaut wurde hauptsächlich in der Brunnalpe (mit über 40 zählbaren Stollen), im Brandseitgraben, am Gaisberg, in der Unterschnapp und am Foissenkar. Die Verhüttung wurde im Ort selbst durchgeführt. Berichtet wird in den Chroniken auch, dass in der Blütezeit des Bergbaues im Jahr bis 1000 Zentner Kupfer gewonnen wurde und an eine Schmelzhütte bis zu 4500 Fuhren Holzkohle geliefert werden mussten. Nachdem der Bergseggen aber langsam versiegte und der Abbau unrentabel geworden war, kamen wieder schwere Zeiten.

Bau der Eisenbahn / Gisela-Bahn

Die neue Zeit kam für Kirchberg eigentlich mit dem Bau der „Gisela-Bahn“, der Ost-West-Verbindung Österreichs, und der Bahnhof wurde im Jahr 1875 feierlich eingeweiht. Es gab ein wirtschaftliches „Zwischenhoch“ durch die Sägeindustrie. Fünf Sägewerke beschäftigten mehr als 100 Arbeiter und erstklassiges Schnittholz konnte mit der Bahn in fast alle Länder geliefert werden.

Neuer Wirtschaftszweig „Tourismus“

Es kamen nun auch die ersten Touristen und „Sommerfrischler“, wie sie damals genannt wurden, ins Land und in dieser Zeit schlug auch die Geburtsstunde des Fremdenverkehrs, der Kirchberg zu einem der größten und führenden Fremdenverkehrsorte Tirols machen sollte. Ein neuer Wirtschaftszweig entstand, der zur Lebensgrundlage wurde und am stärksten Struktur und Mentalität der Bevölkerung beeinflusste. Er stellte, wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig, die Idee und die Praxis der freien Marktwirtschaft in den Raum. Im Fremdenverkehr manifestierte sich der unternehmerische Mensch mit seinen Chancen und seiner persönlichen Leistungsfähigkeit. Er verklammert auch die Stände und hat einen neuen Wohlstand gebracht, im „Illustrierten Lexikon der Bade-, Brunnen-, Luftkurorte und Heilanstalten, nebst einem Städte- und Wanderführer“ aus dem Jahre 1911, in Wien, München und Zürich herausgebracht, stand über Kirchberg. Brixental, Tirol, damals zu lesen: „Luft- und Terrain-Kurort sowie Wintersportplatz. 823 m ü. M., in herrlicher Gebirgslage, umschlossen von der Hohen Salve, dem Kitzbüheler Horn und Großen und Kleinen Rettenstein u.a. Ausgangspunkt zu allen Touren in den Kitzbüheler Alpen und Großen Tauern, mildes Klima. Ausgedehnte Wälder mit schönen Spaziergängen in abwechslungsreichem Terrain. Vorzügliches Trinkwasser. Post-, Bahn- und Telegraphenstation, Arzt mit Apotheke, Bäder im Ort (Eisenquelle) und im nahen Schwarzsee (per Bahn 6 Minuten). Gute Gasthöfe und schöne Privatwohnungen, auch mit Küche. Sehr billige Lebensverhältnisse. Bergführer zu sämtlichen gut markierten Touren. Alle Auskünfte erteilt bereitwilligst der Verschönerungsverein.“ Heute hat Kirchberg ca. 8000 Gästebetten aller Kategorien und beherbergt bis zu 100.000 Gäste mit ca. 1 Million Nächtigungen im Jahr.

Saison ist in Kirchberg eigentlich das ganze Jahr. Trotz dieser gewaltigen Entwicklung in verhältnismäßig kurzer Zeitspanne ist Kirchberg trotz „Jubel, Trubel, Heiterkeit“ ein echter Tiroler Ort geblieben, in dem es auch noch idyllische Ruhe und Behaglichkeit gibt. Wandern, Sport, Baden, Kultur, Gemütlichkeit, eine intakte Umwelt mit sauberen Gewässern, Gastlichkeit, lebendes Brauchtum und Geschichte – das sind alles Vorzüge, die für Kirchberg sprechen. Es scheint so, dass man sich in Kirchberg trotz der gewaltigen Expansion im Fremdenverkehr eine heile Umwelt bewahrt hat. Es wurde aus den Fehlern anderer Orte gelernt und versuchte diese im eigenen Dorf zu vermeiden. Es gab Zeiten, da hat man in so manchen Gegenden Tirols vor lauter Bauen die alten Werte, Substanz, Kultur und Tradition vergessen. Hier in Kirchberg hat man schneller bereut – und gelernt. Die Kraft der Natur ist die Macht des Menschen. Fordert er Allmacht, schlägt ihn die Übermacht mit Ohnmacht. Eine heile Umwelt ist das Kapital der Zukunft. Die Investitionen in den Umweltschutz sind die Lebensversicherung des Fremdenverkehrs. Im Tourismus kann in Zukunft nur der bestehen, bei dem man Luft, Lärm, Dreck, Gift und den Beton von zu Hause vergessen kann. Für Kirchberg trifft dies alles heute schon zu. Das ist viel, ja sehr viel sogar, und somit ist dieser schöne und gepflegte Ort eine einzige Einladung zum Kommen, zum Schauen und zum Verweilen.

Dieser Text stammt zu großen Teilen aus dem Buch „Kirchberg in Tirol – Aquarell von Ernst INSAM“, Verlag: Edition Sanduhr;

Und weiters aus dem Buch „Kirchberger Heimatbuch“, Verleger: Kirchberg in Tirol;

Wir übernehmen keine Verantwortung bezüglich Richtigkeit des Inhaltes und eventuellen Fehlern.

gez. Freiwillige Feuerwehr Kirchberg in Tirol

Die Vergangenheit von Kirchberg in Tirol

Zum Schluss noch ein paar Impressionen



Freiwillige Feuerwehr Kirchberg in Tirol

Wir, die Freiwillige Feuerwehr Kirchberg in Tirol hoffen, dass Ihnen unsere kurze Zusammenfassung über die Vergangenheit der Gemeinde Kirchberg in Tirol gefallen hat und bedanken uns recht herzlich fürs interessierte Lesen.



A Kirchberger sei

*A Pfeifi Tawagg und a guats Glasei Wei`-
A goschada Hoangascht, das dunkt mi halt fei`!*



*A Steig af an Gipfi, a Schussfahscht as Toi,
a Fisch af`n Angei, dös gfreit mi oimoi.*

*A bäarigi Musig, a g`heariga Gsang:
da laaf i oft husig und huck a tiam lang.*

*I woafß scho, was quat is und schö is und fei`.
Aba an Liabistn mag i a Kirchberga sei`.*

Herbert Jordan: „Brixntoiarisch III“

Für weitere Informationen empfehlen wir:

-  *Das Buch „Kirchberger Heimatbuch“*
- Erhältlich beim Gemeindeamt Kirchberg in Tirol*
-  *URL: <http://www.kirchberg.at>*